

**Zeitschrift:** Volksschulblatt  
**Herausgeber:** J.J. Vogt  
**Band:** 4 (1857)  
**Heft:** 22

**Artikel:** Die Rettung der Kretinen auf dem Abendberg durch Herrn Dr. Guggenbühl  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-250928>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

dann eine der gefährlichsten moralischen Krankheiten der Jugend: die Lesewuth! Oft ist sehr schwer zu helfen, besonders wenn der Moment der Entwicklung eingetreten ist. Wie traurig, wenn alsdann in Folge dieser Lesewuth der junge Mensch auch unerlaubte Kost sich zu verschaffen weiß; wenn er sein Studium, seine Erholung bei kräftigem körperlichen Spiele versäumt, seine Pflichten in der Familie gegen sich selbst, Alles, Alles vernachlässigt und seiner Leidenschaft ein Opfer wird, indem er träumenden Sinnes, leider oft zugleich entnervten Körpers dahinschleicht, zu jedem ernstem Geschäfte unbrauchbar oder wohl gar nach dem Beispiele seiner traurigen Romanhelden in seinem Lebensüberdruße selbst den Tod sucht.

Hierher führt der Weg den heute so viele junge Leute einschlagen. — An uns, Erzieher und Lehrer der Jugend! ist es, das Uebel zu verhüten oder, wenn es da ist, zu heilen. Aber wie? Sorge der Lehrer für genaues Verständniß jedes gelesenen Satzes in der Schule; flöße er den Schülern Freude am Denken und Prüfen ein und bilde er nach und nach ihren Geschmack für gute Lektüre so aus, daß sie schlechte von selbst weglaßen. Pflanze er das Gefühl reiner Frömmigkeit aus den heiligen Schriften in die Herzen der Kinder, sichte mit Sorgfalt den Stoff in den Bibliotheken und lasse sich etwa auch Rechenschaft geben vom Gelesenen. Die Behörden müssen ebenfalls helfen, Schlechtes wegzuschaffen und durch Gutes zu ersetzen; sie gestatten keinem Buche oder Büchlein Eingang, das nicht von einer Konferenz oder von einzelnen Lehrern durchgelesen und empfohlen worden ist.

Etwas in diesem Fache muß gethan werden. Die Noth drängt. Aus der Gleichgültigkeit gegen die Studien, die vor wenigen Jahren sich fühlend machte, ist eine reißend fortschreitende, scheinbar löbliche Begierde nach Kenntnissen geworden, die sich aber zu weit verstiegen hat und unnatürlich geworden ist. Wenn wir daher eine tüchtige Generation bilden wollen, frisch an's Werk! Das Uebel bei der Quelle verstopft! Wir wollen kernhafte Schweizernaturen erziehen und nicht mondsüchtige Romanenleser und empfindsame Pomaden-seelen. — Die Wunde ist aufgedeckt. Die Heilmittel sind bei der Hand, sie anzuwenden. An uns ist es, schweizerische Lehrer! — Arbeiten wir in diesem Sinne, so leisten wir dem Vaterlande einen eben so großen Dienst, als wenn wir uns in Waffen stellten!

F., Sohn. (St. G. Schlfr.)

---

## Die Rettung der Kretinen auf dem Abendberg durch Herrn Dr. Guggenbühl.

Fortsetzung des Art. in Nr. 18.

b) Angeborener Cretinismus. F. der jüngste Knabe von fünf Kretinen, welche die Familie in verschiedenen Stufen und Graden aufweist, hat Eltern mit gewöhnlicher Intelligenz; die Mutter lei-

det an einem bedeutenden Kropf, der Vater war dem Genuße geistiger Getränke ergeben und sehr jähzornig. In dieser Familie hatten sich nie vorher häreditäre Uebel der Art gezeigt, die Dertlichkeit jedoch, welche sie bewohnen und in welche sie von einer gesunden Lokalität hinweg eingezogen waren, ist sehr feucht und begünstigt die Entwicklung des Cretinismus in mehreren Familien. Das Dorf wird nämlich von der Sonne erst gegen Mittag hin beschienen, wegen einem vorstehenden Gebirg, und die Häuser sind überdieß von hohen Bäumen umgeben, welche dem für das Gedeihen so nothwendigen Lichte noch mehr den Weg versperren. Der Knabe zeigte gleich bei der Geburt einen sehr großen Kopf, bei kleinen unentwickelten Gliedern. Die gewöhnliche Reihenfolge der geistigen Entwicklung stellte sich nicht ein, er ließ fortwährend den Kopf hängen, blieb unaufmerksam auf Alles was um ihn vorging, lernte erst im dritten Jahre gehen und ein paar Worte sprechen, fing aber von da an immer mehr abzumagern und geistig zu verdumpfen. Bei seiner Aufnahme in die Anstalt im sechsten Lebensjahre fiel vor Allem das große Mißverhältniß zwischen Kopf und Körpertheilen auf, welches als ein Stehenbleiben auf der Stufe des ungeborenen Kindes sich charakterisirte. Die Circumferenz des Kopfes maß 20'', der Querdurchmesser 11 $\frac{1}{2}$ '', der Längedurchmesser 16''; die Stirne war sehr hoch, der Kopf jedoch symmetrisch, die Glieder klein und schwach, die Füße sehr kurz und klumpfußartig verbildet, die Körperlänge 30'', das Gewicht 36 Pfund. Die Gesichtsfarbe war blaß, cachectisch, die Zunge dick, der harte Gaumen mißbildet, rinnenförmig ausgehöhlt, die Haut kühl, die Temperatur um 2—3 Grad vermindert, der Puls circa 80 Schläge machend, der Appetit übermäßig, Verdauung gut, Secretionen normal. Der intellektuelle Zustand des Knaben erhellt am besten daraus daß es einer Lektion von mehreren Wochen bedurfte, ehe er im Stande war, die Finger von der Hand zu unterscheiden. Ganz melancholisch isolirte er sich beständig von den Uebrigen, und stierte in eine Ecke hin. Das erste, wofür er Empfänglichkeit zeigte und aufmerksam wurde, waren die großartigen Erscheinungen der Natur; das Glühen der Gletscher, der Untergang der Sonne, der prachtvolle Regenbogen u. s. f. So fing der Knabe allmählig durch einige Worte an, sich mitzutheilen, war aber noch immer sehr scheu und eigensinnig und fiel ohne beständige Anregung wieder in seinen frühern Stumpfsinn zurück. Sein körperlicher Zustand besserte sich inzwischen durch die gesammte Methode, den Gebrauch des Leberthrans täglich zu drei Eßlöffeln, und der Gymnastik. Das Wachsthum blieb am längsten zurück, denn nach Ablauf von zwei Jahren hatte seine Körper-Länge erst um  $\frac{1}{2}$  Zoll zugenommen und der Durchmesser des Kopfes zeigte sich im Geringsten nicht verändert. Von der Zeit an ging die körperliche Entwicklung schneller vor sich und die Proportion des großen Kopfs zum Körper stellte sich dadurch her, daß der letztere sich immer mehr entwickelte, während der Kopf im Wachsthum völlig still stand. Das ganz erloschene Gedächtniß wurde durch naturgeschichtliche Gegenstände und die Geographie der Schweiz mittelst ei-

ner Reliefkarte angeregt, und durch Beharrlichkeit es dahin gebracht, daß er die Hauptstädte, Flüsse, Seen, Berge, Thäler u. s. f. der verschiedenen Kantone richtig unterschied und im Gedächtniß behielt. Er lernte schreiben, lesen und rechnen, versiel jedoch zeitweise vorübergehend wieder in seinen früheren blödsinnigen Zustand, in der Art, daß er selbst die Buchstaben wieder vergaß, und dann durch körperliche Bewegung, Gartenarbeiten u. dgl. wieder zuerst sich restauriren mußte, ehe er in's frühere Geleise kam. Es ist dieß eine häufige Erscheinung bei den Cretinen, und solche Perioden der Unfähigkeit, welche auf gewisse Hemmnisse in den physiologischen Vorgängen des Körpers hindeuten, verdienen eine besondere Aufmerksamkeit, und können nur durch mehrjährige fortgesetzte Behandlung gehoben werden, wie es in vorliegendem Falle auch wirklich geschehen ist.

Wie weit man es mit Einsicht, Liebe und Beharrlichkeit bei einzelnen Cretinen bringen kann, beweist das Beispiel des Dr. Odet zu Sitten, welcher selbst schon Cretin des ersten Grades war, durch die Verlegung auf einen Berg und einsichtsvolle ärztliche Behandlung, der Menschheit wieder gegeben, und zum Studium der Heilkunde befähigt wurde.

Aus dem Bisherigen resultirt klar, daß die Methode der Behandlung in den medizinischen und pädagogischen Theil zerfällt, und daß bei dieser speziellen Aufgabe die Gründung einer „medizinischen Pädagogik“ deutlich hervortritt. Bei dem Charakter der Schwäche sind stärkend erregende Mittel vorzüglich heilsam, und dazu gehört in erster Instanz die reine, trockene und stark positiv elektrische Bergluft. Durch ihren Einfluß wird die Blutbildung und Ernährung gesteigert, die Körperwärme vermehrt und die Thätigkeit des Nervensystems erregt, daher die Bergluft als wichtige Heilpotenz erscheint, da Störungen in der Ernährung und dadurch bedingtes Zurückbleiben einzelner Gehirnthteile in ihrer Entwicklung, chronisches Odem des Gehirns, und die bekannten scrophulösen und Knochenleiden, den verschiedenen Formen des Cretinismus zu Grunde liegen.

Nach physiologischen Gesetzen muß die Erregung der Funktionsthätigkeit des Gehirns und der dadurch vermehrte Blutzufluß eine Nachhülfe in der Ernährung jenes Organs bewerkstelligen, um das Zurückbleiben einzelner Gehirnthteile in ihrer Entwicklung und die so häufige mangelhafte Ernährung, sowie den dadurch bedingten Mangel an Erregbarkeit zu überwinden. Hier beginnt nun eine spezielle Sinnesentwicklung. Der beste Sinn ist fast immer das Auge, und die Kinder sehen in der Regel in die Ferne gut, während sie manche ihnen sehr nahe liegende, kleinere Gegenstände nicht beobachten und wie zu übersehen scheinen.

